

Der Ochsenvetter

(„Aus dem Musikwinkel“, Leipzig und Wien 1913)

...Der Bauer schließt hinter dem letzten Helfer mit einem Scherz die Haustür und geht mit der Laterne noch einmal in den Stall. Er leuchtet mit hoch gehaltenem Licht über das Vieh hinweg und hört mit innigem Wohlgefallen das Mahlen der wiederkäuenden Tiere. Hin und wieder klopft er einem Ochsen auf das Hinterteil. Eine hochtragende Kuh besieht er von allen Seiten. „Es dauert immer noch a Weile“, sagt er zu seiner Frau. Dann gehen beide die Treppe hinauf zur Schlafstube.

Als das Licht ausgelöscht ist, sagt sie: „Nu hammer de Erdäppel doch leidlich trucken reigebracht.“ „Ha, es sei ober teire Erdäppel heuer“, erwidert er. „Wenn ich de Lohn fürs Ausgromm zamrechne tu, hätten mir für dös Geld ball überol aus'n Niederland de Erdäppel kriegt, on ich hätt mich net suze schinden gebraucht, ond Du aah net!“

„Ja, de Toglöhner sei itze sündhaft teier worn, seits's die Harmonikafabriken gibbt. Dort vediene se ihr Geld viel leichter, als wie be de Ökonomie.“

„Es is, als wenn sean'n en großen Gfalln deweisen, wenn se überhaupt noch mit auf's Feld genne. Zen Misttrong kriegt mer überhaupt niemand mehr.“

„Ich ho schu lang gedacht, wie dös noch wern soll. Wachsen tutt an dene alten Berg net vill, de Leit wern

egal teirer, de Millich möchte mer wegschenken. De ganze Landwirtschaft lohnt sich nömmer.“

„Do hast recht! Su kaa's aa net watter geh. Su lang mir leben, ging's nuch, ober de Könner, die müssen was annersch drgreifen. Statt zu vediene, setzen mir nuch zu.“

„Wos soll mr ober machen? De Feller sei doch amol do!“

„Ich loß an großen Taal mit Klee und Gros zusäe, des mr vill Futter krieng, on wenn ich a Stickel Land vekaafn kaa, wird's gemacht. Itze kömmt dr Wönter, do missen de Kinner des Harmonikazeig lerne und drham arbetten. Dr Große hot e guts Ghör, der mog's Stömme lerne.“

„Ach Gott, ober wos wern denn de Leit Soong, wenn Du Dich aa mit den Musikzeich ohgibst?“

„Mög'n se reden, Do hilft kaa Trotz. Dr Friedel-August hot sich aa net onterkrieng lossen wolln. Nu, Du wasst ja, wie's ne geht. A paar annere Bauern sei aa am Überleneg, un ich ghär drzu. Guck dr die aahm die de Zeit wahrnemme – Geld wie Hei verdiene se. Dr Zaaschmied-Lui hot recht: De Harmonika macht ,n Pflug kaputt.“

Damit war das Gespräch beendet. Die Frau regte sich noch lange im Bett, der Mann aber war bald eingeschlafen. Er hatte seinen Entschluss gefasst.

Einige Wochen später kam der Ochsenvetter zum Zaaschmied Lui in die Fabrik, die noch nicht sehr groß war. Er ging von einem Arbeitet zum anderen, sah jedem

ein Weilchen zu, fragte nach mancherlei und ging endlich ins Kontor. Dort brachte er sein Anliegen vor: „Lui, ich will's grad raus soong, was mich her trabbt. De Landwirtschaft wörft net genuch ooh. Ihr nemmt ons de Arbeiter weg. Ich hoh mich lang gstemmt, ober's hilft nix. Mei Großer hot a guts Ghör, wenn der `s Stimme lerne könnt, hett er en ganzen Wönter sei Beschäftigung. Un de klaan Könner könnten stiften oder aufnogeln un su dergleing.“

„Hermann“, sogt dr Lui drauf: „Ich waß selber, wie schwer e sotter Entschluss fällt. Ober richtig is er ond vernünftig. Ich denk, wenn die Zeit hie is, fängst Du selber mit ah, an den Harmonikazeug mitzuhelfen. Die Ernst mog nár gleich morg herkomme, der Tischer-August kah ne `s Stemme lerne. Und de klännern Kenner mögn sich mit zu meinen setzen un alles e bissel mitmachen, Stifffeilen, Stiften, Federnfeiln, Aufnogeln und Richten. Wern mer schu seh, zewos se Gschick ham. Wenn se ihr Sach könne, mögn se derham arbetten.“

Und nun sah man täglich die Kinder des Ochsenvetters nach der Fabrik wandern. Das viele Stillsitzen fiel ihnen nicht leicht, an Stichelreden fehlte es auch nicht, aber sie brauchten doch nur paar Wochen oder höchstens einige Monate hinzugehen. Das tröstete und gab Ausdauer.

Nach Weihnachten hörte man aus dem Hause des Ochsenvetters emsiges Hämmern und Feilen und sah die Kinder gebückt über ihrer Arbeit am Fenster sitzen. Der größte Sohn hatte seinen eigenen Stimmtisch. Er

Vogtländische Literaturgesellschaft

Thorald Meisel: Max-Schmerler-Biografie (Vorabdruck)

stimmte die Platten so sorgfältig und rein, dass er bald die besseren Sorten zur Arbeit bekam...